

,BOTZHEIM', ,HERMSHEIM', ,BERGHEIM'

Drei Siedlungsplätze mit Hinweisen auf Kontinuität von der Völkerwanderungszeit bis ins Hochmittelalter

Uwe Gross

Wie ein Blick auf die Zusammenstellung der Siedlungslaufzeiten durch Rainer Schreg (Abb. 1) zeigt,¹ bedeutet die Zeit um 500 die stärkste Zäsur in der Besiedlungsgeschichte der letzten zwei Jahrtausende in Südwestdeutschland.

In den rechtsrheinischen Landschaften lassen sich bisher nur sehr wenige Plätze der Spätantike und Völkerwanderungszeit benennen, an denen es wenigstens schwache Hinweise auf ein mögliches Fortdauern bis in das Frühmittelalter gibt – in den Zusammenstellungen von Schreg sind dies: Renningen (,Raite' und ,Neuwiesenäcker', Lkr. Böblingen), Igersheim (Main-Tauber-Kreis), Geislingen a. d. Steige (,Mühlwiesen', Lkr. Göppingen), Oberstetten (Lkr. Reutlingen), Breisach-Hochstetten (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) und in der Schweiz Schleithem (Kt. Schaffhausen).

Umso bedeutsamer ist es, dass im Neckarmündungsraum aus gezielten Grabungen, vor allem aber aus Begehungen mehrerer Stellen Funde (meist Keramikscherben) vorliegen, die eine solche Kontinuität andeuten. Es handelt sich um die mittelalterlichen Wüstungen ,Botzheim' südlich von Ladenburg, ,Hermsheim' nordwestlich von Mannheim-Seckenheim sowie ,Bergheim' (heute als gleichnamiger Stadtteil von Heidelberg wieder existent).

,BOTZHEIM'

Im erstmals zum Jahr 755/756 im Lorscher Codex überlieferten ,Botzheim',² das im Spätmittelalter im nördlich benachbarten Ladenburg aufging, erbrachten im Laufe der letzten drei

Jahrzehnte Begehungen durch Heidelberger Studenten im Rahmen von Lehrveranstaltungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und durch den Verfasser ein reichhaltiges Fundgut. Es besteht in der Masse aus frühmittelalterlicher Keramik, sehr gering ist der Anteil an Fragmenten aus der Zeit nach 1200. Auch die Materialien aus dem 4. und 5. Jahrhundert sind nicht sehr zahlreich, belegen aber immerhin Siedlungsaktivitäten im neckarnahen Bereich von ,Botzheim'.

Aus Platzgründen soll hier für ,Botzheim' – wie auch für die beiden anderen Orte – der Fokus auf die Zeit des 4. bis 6. Jahrhunderts gerichtet werden. Funde, die die Spanne bis ins hohe Mittelalter lückenlos „abdecken“, wurden in den Fällen von ,Botzheim' und ,Hermsheim' bereits veröffentlicht, daher kann hier auf die Literatur verwiesen werden.³

Zuerst ist hier als wichtigster Metallfund eine bronzene Armbrustfibel mit spitzem Fuß und offenem Nadelhalter aus dem frühen 4. Jahrhundert zu erwähnen (Abb. 2,1).⁴ Sie hat Parallelen in Großsachsen (Rhein-Neckar-Kreis)⁵ und Bietigheim ,Weilerlen' (Lkr. Ludwigsburg).⁶

Unter den Keramikfunden gebührt dem Boden eines spätantiken Terra Sigillata-Bechers⁷ und die Randscherbe einer reduzierend gebrannten Fußschale vom Typ Chenet 342⁸ besondere Beachtung. Diese Ausprägung der spätrömischen Terra Nigra des 4./5. Jahrhunderts ist in Südwestdeutschland äußerst selten.⁹ Aus der benachbarten Pfalz konnte Helmut Bernhard ähnliche Funde aus Zweibrücken-Niederauerbach (kreisfreie Stadt Zweibrücken), Altrip (Rhein-Pfalz-Kreis)

1 Schreg 1999, 502 Abb. 33. S. weiterhin auch Schreg 2006, 274–277 Abb. 138–141.

2 Probst 1998, 246.

3 Gross 1991, Taf. 9–10; 2009; 2011.

4 Fundberichte 1998, 256 Abb. 104.

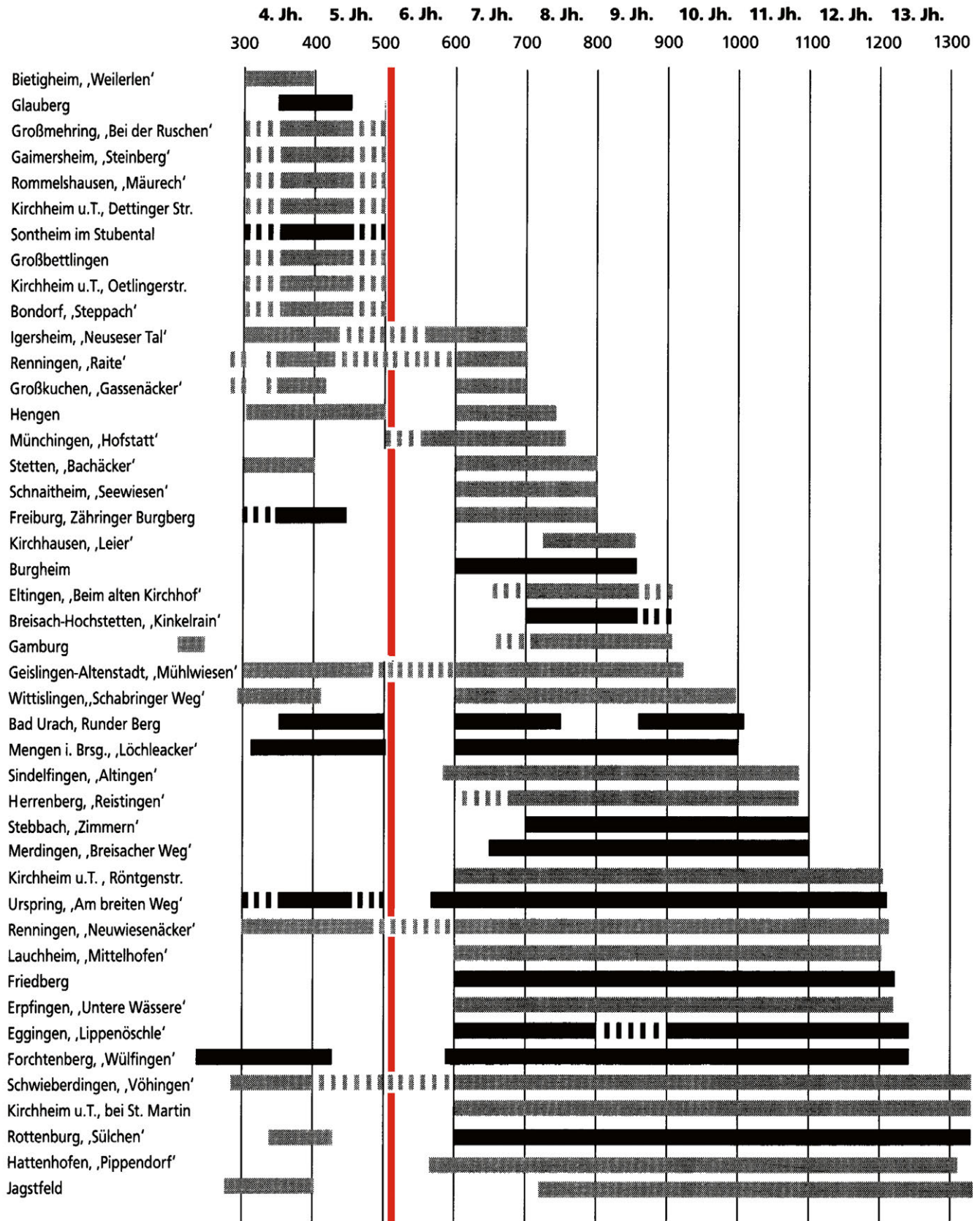
5 Hagendorn 1999, Taf. 68,291.

6 Stork 1989, 182 Abb. 140.

7 Gross 2011, 17.

8 Gross 2014, 338 Abb. 7.

9 Karte: Ebd. Abb. 6.



1 Siedlungslaufzeiten in Südwestdeutschland

und Speyer (fraglich) vorlegen.¹⁰ Ein weiteres einschlägiges Fragment vom Runden Berg bei Urach (Lkr. Reutlingen) wurde zwar publiziert, seinerzeit aber nicht in seiner wirklichen Zugehörigkeit erkannt.¹¹

Von sogenannten Terra Nigra-Derivaten aus der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts enthält das Botzheimer Fundgut mindestens zwei Fragmente.

Eine Wandscherbe mit Schrägriefenzier¹² (Abb. 2,2) ist außer einem unverzierten Kumpf³ bislang das einzige handgemachte Fragment im gesamten Material aus ,Botzheim', das in nachrömische Zeit gehört. Eine Datierung in das 4./5. Jahrhundert kann nicht ausgeschlossen werden, wahrscheinlicher entstammt sie jedoch dem 6. Jahrhundert. Fast alle Gräberfelder der Älteren Merowingerzeit am Unteren Neckar haben handgefertigte Gefäße mit plastischem Dekor (Rippen, Buckel, Riefen, Dellen) erbracht. Als Siedlungsfund stellt sie jedoch bislang eine Besonderheit dar.¹⁴

Als solches steht auch ein rauwandiges Randstück der „donauländisch“ geprägten Drehscheibenware der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts¹⁵ am nördlichen Oberrhein ziemlich allein (in Gräbern ist diese Art von Keramik allerdings etwas zahlreicher vertreten).

Neben Fragmenten von Flüssigkeitsbehältern oxidierend gebrannter Rauwandiger Drehscheibenware einheimisch-westlicher Tradition, einem (Zweihenkel-)Krug Trierer Kaiserthermen Typ 50,¹⁶ einem Krug Gellep 115,¹⁷ einem kleinen Krug mit gerillter Halszone¹⁸ und einem Henkeltopf Alzei 30¹⁹ umfasst das Fundgut der ausgehenden Spätantike und beginnenden Merowingerzeit einige Bruchstücke von helltonigen Töpfen der Formen Alzei 27 und Alzei 32/33 (Abb. 3,3–5).²⁰

Einige Ränder reduzierend dunkel gebrannter Rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 2,3–7; 3,1) erwecken den Verdacht, ebenfalls in früh(est) merowingischer Zeit entstanden zu sein.²¹ Es sind Wölbwandtöpfe, die noch Halswülste aufweisen. Dieses Merkmal ist bei Töpfen der Alzei-Form 33 bereits im Laufe des späteren 5. Jahrhunderts immer schwächer ausgeprägt und verschwindet dann in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ganz.

Ein Fragment aus Botzheim mit zwei (!) Wülsten (Abb. 3,2) erinnert auf den ersten Blick an hochmittelalterliche Ältere Graue Drehscheibenware. Der große Randdurchmesser von 15 cm, die Wandstärke und die Scherbenbeschaffenheit sprechen allerdings eindeutig für eine Zugehörigkeit zur Rauwandigen Drehscheibenware. Im Fundgut vom Runden Berg bei Urach stößt man auf Ähnliches.²² Das Auftreten von Rillen auf Randaußenseiten ist darüber hinaus ein Merkmal, das auf spätantiker Keramik zwar nicht sehr häufig vorkommt, aber doch weitaus geläufiger ist als an Geschirr der Merowingerzeit.²³

Man wird demnach damit rechnen müssen, dass es im Neckarmündungsgebiet schon im späteren 5., spätestens im beginnenden 6. Jahrhundert reduzierend gebrannte Rauwandige Drehscheibenware aus regionalen Werkstätten gab, die dann im Fortgang der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts oxidierend gebrannte originale Mayener Erzeugnisse und ihre Imitate vom Markt verdrängte.

,BERGHEIM'

Im Jahre 2008 fanden, ausgelöst von einem Klinikneubau, im Areal Voß-/Fehrentzstraße in Heidelberg-Bergheim Grabungen der Mittelalterarchäologie am damaligen Referat 26 (Denkmalpflege) des Regierungspräsidiums Karlsruhe statt. Dabei stieß man auf die zu erwartenden – überwiegend früh- und hochmittelalterlichen – Spuren des durch die Stadtgründung Heidelbergs um 1200 schon stark von Abwanderungen betroffenen Dorfes Bergheim (Ersterwähnung im Codex Laureshamensis zum Jahre 769).²⁴ Mit der Anlage der Heidelberger Vorstadt wurde es dann im Jahre 1392 auf kurfürstliche Verfügung (nahezu) vollständig entsiedelt.

Unter den keramischen Funden können einige frühe Stücke identifiziert werden, die aus dem Zeitraum des 4. bis 6. Jahrhunderts stammen.

Bereits seit langem bekannt sind drei Scherben von rollstempelverzierten Schüsseln der Argonnensigillata.²⁵ Bei den zwei heute im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg noch vorhandenen Fragmenten²⁶ (Abb. 4,1–2) ist allerdings unklar, wo sie genau gefunden wurden. Als Fundstellen kommen sowohl das Areal der ehemali-

10 Bernhard 1984/85, 92.

11 Kaschau 1976, Taf. 13, 296; XI,4. Dazu Gross 2011, 337.

12 Gross 2011, 25 Abb. 1,1.

13 Fundberichte 1998, Taf. 141 B 2.

14 Gross 2016.

15 Gross 2009, 262 Abb. 7.

16 Gross 2011, 27 Abb. 3,1.

17 Ebd. 261, Abb. 1.

18 Gross 2009, 261 Abb. 2.

19 Ebd. 262 Abb. 4.

20 Ebd. 262 Abb. 9–11.

21 Dazu nun ausführlicher: Gross 2015.

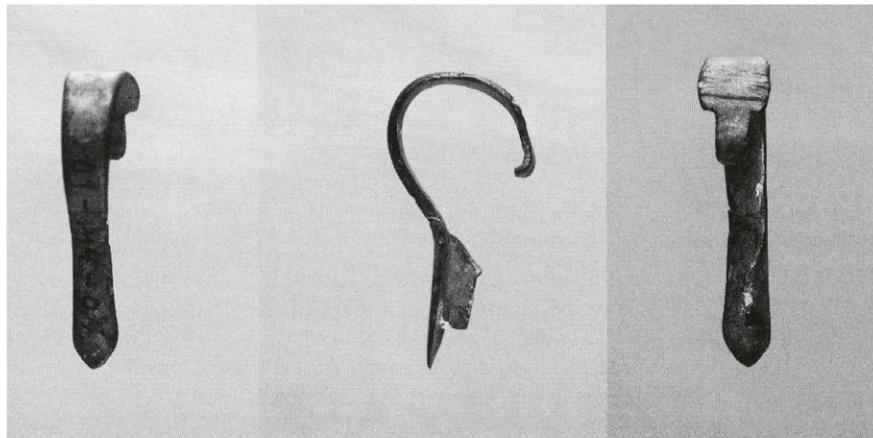
22 Roth-Rubi 1991, 121 Taf. 27,317–318.

23 Siehe etwa Beispiele vom Runden Berg bei Urach: Ebd. 71 Taf. 2,16–18; Kaschau 1976, Taf. 2,18; 5,86; II,18.85–87; Christlein 1974, Taf. 24,12–14. Bad Dürkheim: Bernhard 1984/85, 64 Abb. 44,1.

24 Trautz 1953, 17.

25 Unverzagt 1919, 32 Nr. 41.

26 Eines bereits abgebildet bei Damminger/Gross 2013, 54 Abb. 72.



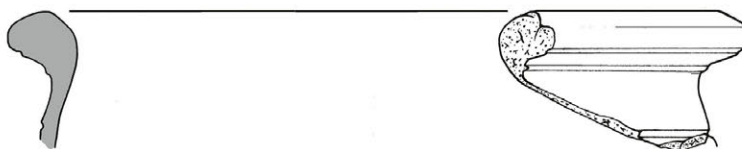
1



2



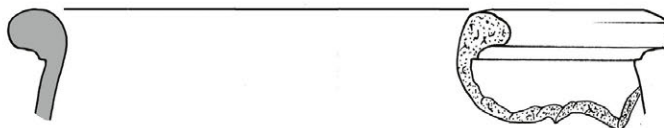
3



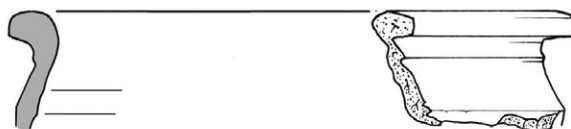
4



5



6

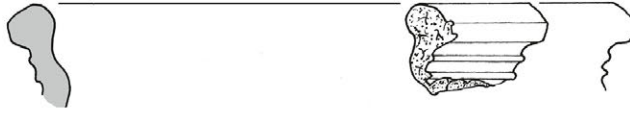


7

2 Wüstung Botzheim. Metall- und Keramikfunde. 1 M 1:1, sonst 1:2.



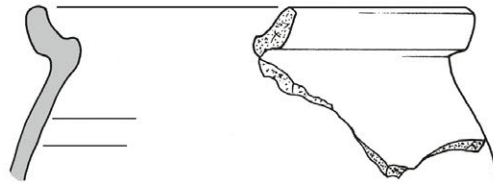
1



2



3



4



5



6



7



8

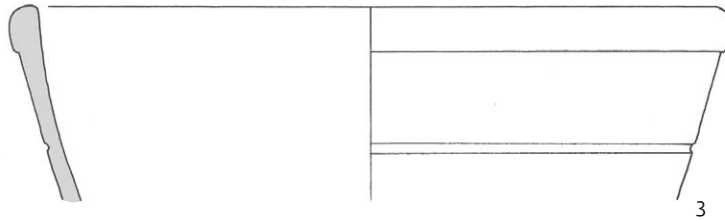
3 Wüstung Botzheim. Keramikfunde. M 1:2.



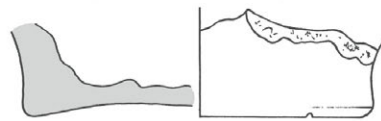
1



2



3



4

4 (Heidelberg-)Bergheim.
Keramikfunde. 3–5
M 1:2.

gen Bergheimer Kirche²⁷ wie auch das weiter östlich gelegene Altklinikum²⁸ in Frage.

Bei den Untersuchungen von Karl Pfaff traten bei der Kirche weitere, bislang unpublizierte Spuren von späten Produkten aus den Argonnen-töpfereien zu Tage. Ein großes Randstück (Abb. 4,3) stammt von einer jener Schüsseln des Typs Chenet 320, die auf der Unterwandung Rollrädchendekor tragen. Ein breiter, auf der Oberseite beschädigter Rand (Abb. 4,5) ist einem Napf des Typs Chenet 314 zuzuweisen, ein Bodenstück (Abb. 4,4) mit einem Krug mit Kleeblattmündung (Chenet 348) zu verbinden.

Die Ausgrabungen des Jahres 2008 erbrachten eine weitere Argonnensigillata (Abb. 5,3).²⁹ Sie lieferten darüber hinaus eine Tellerscherbe der sogenannten Rotgestrichenen Ware, die in den Regionen entlang und – allerdings weit seltener – östlich des Rheins im Laufe des späteren 5. Jahrhunderts die Terra Sigillata aus den Argonnen ablöst.³⁰ Die meisten Vorkommen datieren in das

späte 5. Jahrhundert und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, vereinzelt kann Rotgestrichene Ware aber auch noch im 7. Jahrhundert vorkommen, wie ein Fund aus dem nicht weit entfernten fränkischen Gräberfeld am Hainsbachweg am Fuße des Heiligenbergs auf der anderen Neckar-seite belegt.³¹

Anders als in ‚Botzheim‘ wird handgemachte Grobkeramik hier in ‚Bergheim‘ wenigstens in einigen Scherben greifbar (Abb. 5,8–11). Während sich einfache Schalen oder schlichte Kümpe außerhalb von Grabkontexten im 4. bis 6. Jahrhundert kaum näher chronologisch einordnen lassen, liegt mit dem Standring (Abb. 5,11) ein Gefäßelement vor, das nach der Mitte des 5. Jahrhunderts nicht mehr auftritt.

Die oxidierend gebrannte Rauwandige Drehscheibenware des 5. und früheren 6. Jahrhunderts – durchweg keine Mayener Erzeugnisse – setzt sich aus wenigen Töpfen mit Deckelfalz- und Wulsträndern in der Nachfolge der

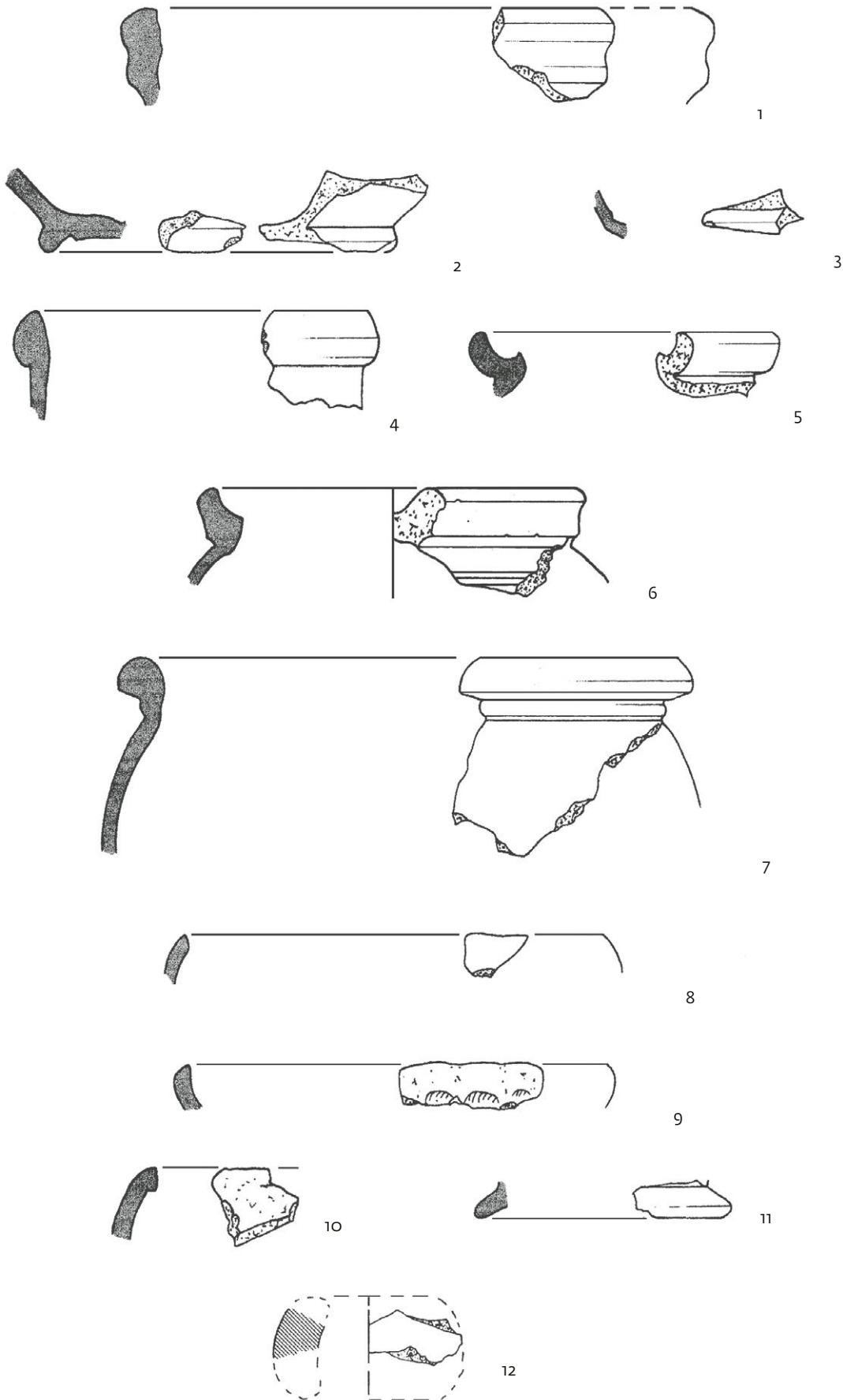
27 So Unverzagt 1919, 32.

28 So Hoffmann 1971.

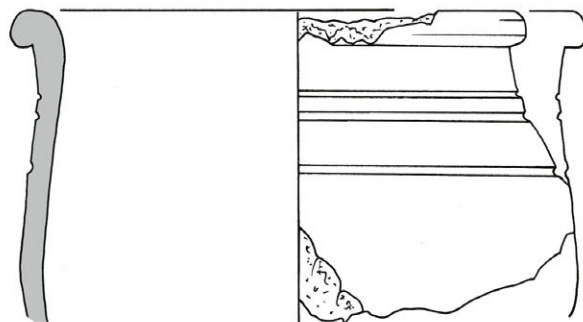
29 Benner u. a. 2009. Zu den frühen Funden Gross 2009, 23; 36 Abb. 12.

30 Gross 2005, 59.

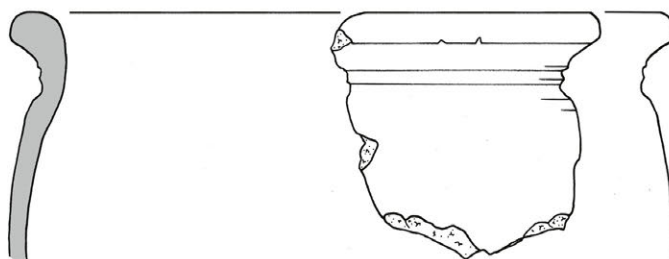
31 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, unpubliziert.



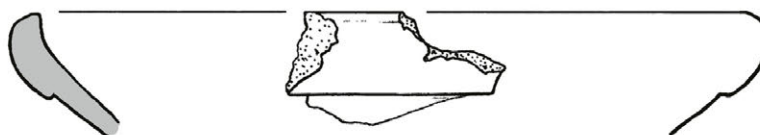
5 (Heidelberg-)Bergheim. Keramikfunde. M 1:2.



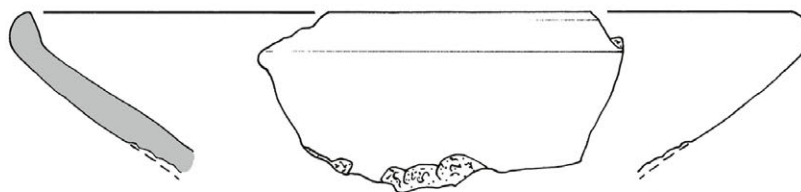
1



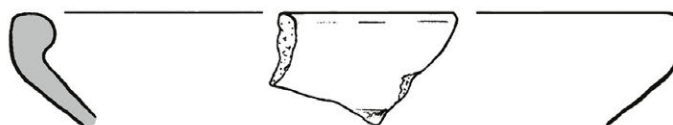
2



3



4



5

6 (Heidelberg-)Bergheim. Keramikfunde. M 1:2.

Alzei-Formen 27 bzw. 32/33 zusammen (Abb. 5,5–7; 6,1–2). Auch Schalen mit einziehendem Rand (Alzei-Form 29) sind im Gegensatz zu ,Botzheim' vorhanden (Abb. 6,3–5). Auffällig ist bei einer das „Überkragen“ des Randes (Abb. 6,3), da dieser bei Exemplaren des 5. Jahrhunderts in der Regel durch eine markante Rille abgesetzt erscheint.

,HERMSHEIM'

Als „*Herimundesheim*“ wird der Ort mehrmals in karolingischer Zeit im Codex Laureshamensis erwähnt.³²

Archäologisch gewann er schon früh Bedeutung, konnten doch im Zuge des Reichsautobahnbaues in den 1930er Jahren von dem Mannheimer Archäologen Hermann Gropengießer Teilbereiche untersucht werden.

In dem seinerzeit erhobenen Fundmaterial deutete jedoch nichts auf ältere, vormerowingzeitliche Wurzeln hin.³³ Auch das im Seckenheimer Gewann ,Bösfeld' im Vorfeld der Errichtung der SAP-Arena seit 2002 ausgegrabene Reihengräberfeld setzt nicht vor dem 6. Jahrhundert ein.³⁴ Erst Lesefunde der letzten Jahre legen nun ein deutlich höheres Alter der Siedlung nahe.

Erfreulicherweise schließen diese in Gestalt zweier Fibeln auch Metallobjekte ein. Die bronzenen Armbrustfibeln mit gleichbreitem Fuß und offenem Nadelhalter entstammt dem 4. Jahrhundert (Abb. 7,1).³⁵ Die gleichfalls aus Bronze hergestellte Stützarmfibeln mit stabförmigem Bügel ist jünger und entstand im späten 4. oder schon im frühen 5. Jahrhundert (Abb. 7,2).³⁶ Sie fällt völlig aus dem in Südwestdeutschland geläufigen Spektrum der Gewandverschlüsse heraus, da es sich um eine nahezu ausschließlich im Norden und Nordwesten verwendete Form handelt.³⁷

Ähnlich „exotisch“ wie diese letztgenannte Fibel oder die Fußschale vom Typ Chenet 342 aus ,Botzheim' wirkt auch das Randstück eines Topfes, der einer nordfranzösischen Keramiksorte der Spätantike namens Champagne Craquelée³⁸ zumindest nahe steht (Abb. 7,3).³⁹ Vereinzelt Nachweise dieser Ware des 4. Jahrhunderts kennt man aus der Pfalz sowie entlang des Hoch- und südlichen Oberrheins zwischen dem Bodensee und Straßburg.⁴⁰

Die in ,Botzheim' fehlende, in ,Bergheim' dagegen mehrfach vertretene Argonnen-Terra Sigillata ist hier in Gestalt eines Bodenstücks vorhanden (Abb. 7,4). Rotgestrichene Ware kommt ebenfalls einmal vor. Das Randfragment (Abb. 7,5)

kann wegen der Zugehörigkeit zu einer tiefen Schale wohl nicht vor die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden.

Unter den Resten oxidierend hell gebrannter Rauwandiger Drehscheibenware trifft man mindestens auf zwei spätantike Ränder von Töpfen der Form Alzei 27 aus dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert (Abb. 9,1–2; 3?). Sie werden begleitet von Töpfen der Form Alzei 32/33 mit kräftigen Wülsten unter dem Rand, wie sie nur im 5. Jahrhundert geläufig sind (Abb. 8,1–2). Die Randstücke mit schwächer ausgeprägtem Wulst und Rillengruppen auf der Schulter (Abb. 8,3–4) werden spätestens im frühen 6. Jahrhundert entstanden sein.

Von den beiden Vertretern der Alzei-Form 29 (Schalen mit einziehendem Rand) ist eine (Abb. 8,5) noch orangefarben, die zweite (Abb. 8,6) schwarz. Das einzige Exemplar der Form Alzei 28, ebenfalls bereits reduzierend geformt, bezeugt mit dem auch außen rundlich vortretenden Rand das Fortleben dieser spätantiken Schalenform in ältermerowingischer Zeit.

Betrachtet man die drei besprochenen Plätze in Hinblick auf römische Vorgängerbesiedlung, so erkennt man Unterschiede. ,Bergheim' entstand zumindest in unmittelbarer Nachbarschaft einer römischen zivilen Ansiedlung auf dem linken Neckarufer. Erst nach Sichtung aller von dort bekannten Materialien wird man beurteilen können, ob nicht noch weitere späte Funde über die – fraglichen – Argonnen-Terra-Sigillata-Scherben aus dem Areal des Altklinikums hinaus existieren – und somit ein direktes örtliches Anknüpfen an antike Strukturen gegeben ist, zu denen ja nicht zuletzt die vielleicht noch längere Zeit nach 259/60 weiter existierende Neckarbrücke gehörte. Aus ,Hermshheim' sind bislang nur einige wenige mittelkaiserzeitliche Keramikscherven bekannt, aus ,Botzheim' fehlen solche Funde mit Ausnahme von Dachziegelfragmenten dagegen völlig.

Es muss abschließend herausgestellt werden, dass es in der Nachbarschaft der drei hier besprochenen Plätze durchaus noch weitere „verdächtige“ Plätze gibt. In Heddesheim (Rhein-Neckar-Kreis; s. die Beiträge von Klaus Wirth und Sven Jäger in diesem Band) könnte es dank größerflächiger Untersuchungen möglicherweise einmal gelingen, die kleinräumigen Verlagerungsprozesse der Siedlungsstellen besser nachzuvollziehen. Sie gaukeln uns bei den oft nur punktuellen Beobachtungen wohl vielfach Brüche vor, wo in Wirklichkeit Kontinuität vorhanden war.

32 Erstnennung 771: Trautz 1953, 17.

33 Gross 1991, Taf. 9–12.

34 Hinweis Ursula Koch, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (rem).

35 Kraft 2008, 138 Abb. 3.

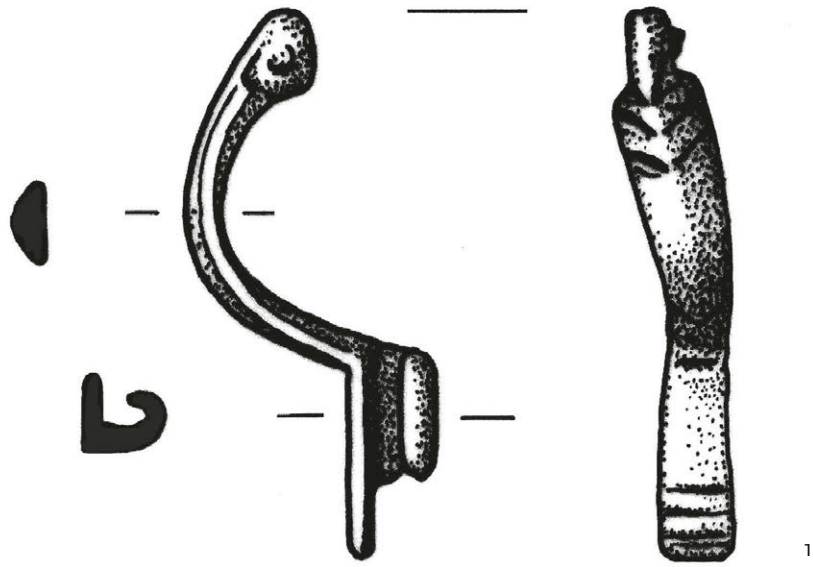
36 Ebd. 140 Abb. 8.

37 Brieske 2014, 223 Abb. 7 (Karte).

38 Brulet 2010.

39 Gross 2014, 336 Abb. 1.

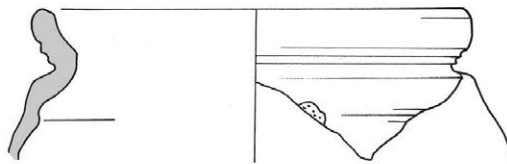
40 Karte Ebd. 336 Abb. 3.



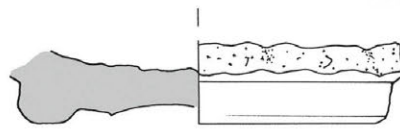
1



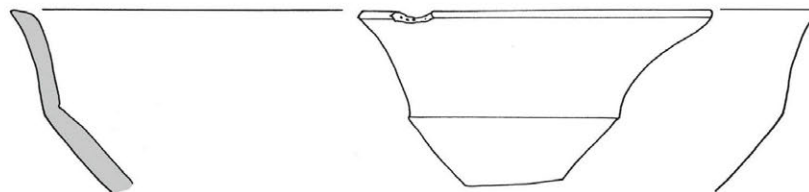
2



3

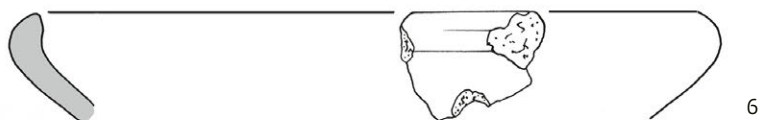
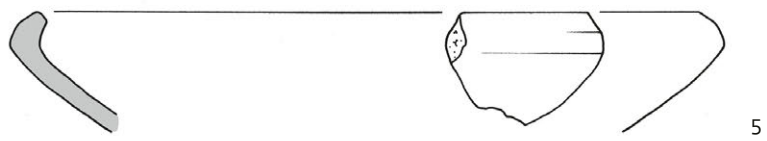
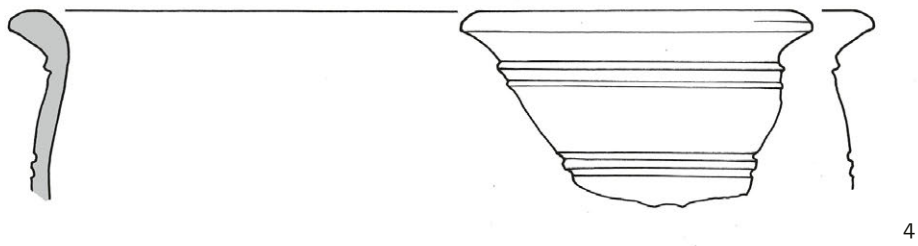
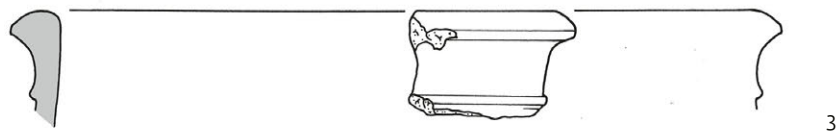
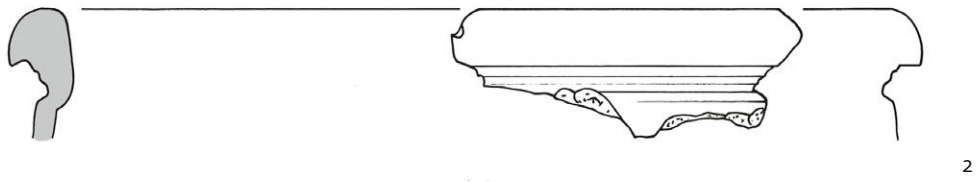
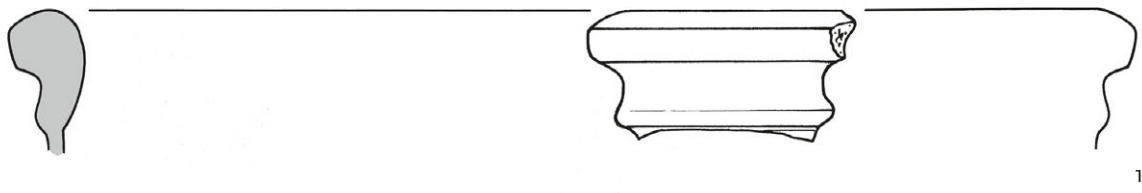


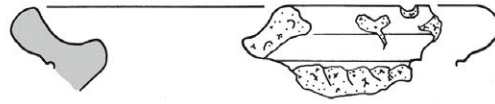
4



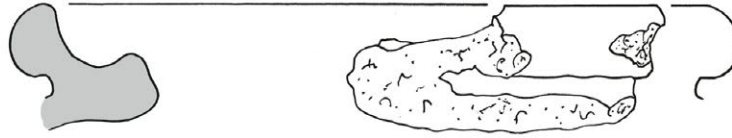
5

7 Wüstung Hermsheim. Metall- und Keramikfunde. 1 M 1:1, sonst 1:2.





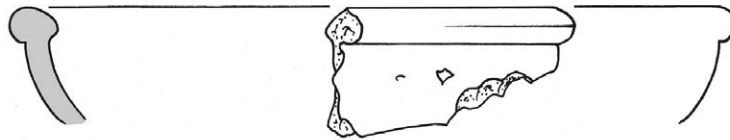
1



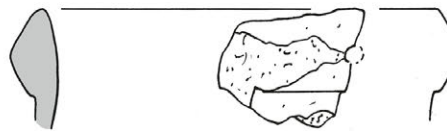
2



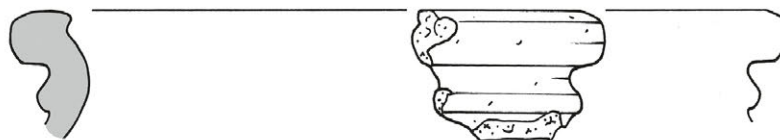
3



4



5



6



7

9 Wüstung Hermsheim (1–4), Mannheim-Vogelstang (5–7). M 1:2.

Auch im Grabungsbereich Sachsenstrasse/Chemnitzer Strasse in Mannheim-Vogelstang könnte bei intensiver Sichtung der umfangreichen Fundmaterialien aus den verschiedenen Grabungen der 1970er Jahre eine „Zusammengehörigkeit“ der Siedlungsfunde des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts,⁴¹ der beiden Gräber aus dem späten 5. Jahrhundert⁴² und der merowingerzeitlichen Siedlungsreste⁴³ erkennbar werden. Erste Anzeichen liegen in Form von Rändern eines Henkeltopfes Alzei-Form 30 (Abb. 9,5), eines Wölbwandtopfes mit massiver Halsleiste (Abb. 9,6) und eines frühen Knickwandtopfes mit einschwingender Oberwand und Rillenzier (Abb. 9,7) bereits vor.

Eine durchgehende Besiedlung vom 4. Jahrhundert bis mindestens in die ältermerowingische Zeit im Areal des mittelkaiserzeitlichen Vicus von Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis) konnte Sven Jäger in seiner kürzlich abgeschlossenen Heidelberger Dissertation nachweisen.⁴⁴ Somit bestätigt sich hier das Schließen der (vermeintlichen) Lücke „um 500“, was der Verfasser bereits im Jahre 2001 aufgrund der alt überlieferten Wieslocher Grabfunde vermutet hatte.⁴⁵

Deutlich ist m. E. auf jeden Fall schon jetzt, dass das Einsetzen der meisten Reihengräberfelder der Region im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts keine wirkliche Neubesiedlung eines zuvor unbevölkerten Landstrichs widerspiegelt. Den Beginn dieser Nekropolen, der in etwa mit der Ostausdehnung des Merowingerreiches in die Landstriche jenseits des Rheins zusammenfällt, mit der Gründung fränkischer Dörfer gleichzusetzen,⁴⁶ bedeutet sicherlich eine zu starke Vereinfachung einer komplexen Situation. Auch in anderen Regionen, für die keine so gravierenden politischen Veränderungen im Zuge der Vorgänge von 506 und 531 bzw. 536 überliefert sind, wird die Reihengräbersitte zu dieser Zeit übernommen. Neben neu zuziehenden Franken (die ausweislich besonders der Keramik vielfach aus den nördlichen und östlichen Landschaften des Merowingerreiches und seiner Peripherie stammten), dürfte ein erheblicher Teil der auf diesen Friedhöfen Bestatteten der am Unteren Neckar bereits ansässigen Bevölkerung angehört haben.



Es darf auch nicht übersehen werden, dass es am Unteren Neckar neben Gräberfeldern vom Typ Hemmingen, die um 500 abbrechen (etwa Heidelberg-Kirchheim „Autobahn“)⁴⁷ Hinweise auf solche gibt, die bereits im 5. Jahrhundert beginnen und ohne Unterbrechung im 6. Jahrhundert weiter benutzt werden. Zu nennen sind hier Edingen (Rhein-Neckar-Kreis, Gräberfeld Luisen-/Konkordiastraße)⁴⁸ und Wiesloch.⁴⁹ Schon jenseits der heutigen Grenze zu Hessen deutet sich Ähnliches wohl auch in Lampertheim-Hofheim (Lkr. Bergstraße) an.⁵⁰

- 10 Oben: Münze des Valentinian I. oder Valens (364–367) aus Trier (?). Durchmesser 17,8 mm, Gewicht 1,32 g. M. 2:1. – Unten: Münze des Valens (365–367) aus Thessaloniki (?). Durchmesser 17,2 mm, Gewicht 1,87 g. M. 2:1.

NACHTRAG

Nach Abfassung des Manuskriptes wurden aus dem Bereich der Wüstung Botzheim zwei spätantike Bronzemünzen (Abb. 10) bekannt. Sie wurden zwar bereits im Jahre 2008 entdeckt, aber erst 2017 der Archäologischen Denkmalpflege in Karlsruhe gemeldet.

Ich danke Anita Gaubatz-Sattler (Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe) für den Hinweis auf diese Stücke sowie Andreas Müller für die Münzbestimmung und Marius Michel für die Anfertigung der Fotos (beide Heidelberger Zentrum für Antike Numismatik).

41 Kleiner Ausschnitt: Wiczorek 2007, 303–304 mit Abb. 31–33.

42 Ebd. 305–306 mit Abb. 35–36.

43 Teilweise schon bei Gross 1991, Taf. 1–5.

44 Jäger 2013, Taf. 119–135.

45 Gross 2001, 42–44.

46 Koch 2007, 16–18.

47 Stemmermann 1938. Zu den Gräberfeldern vom Typ Hemmingen: Ament 2005.

48 Gross 2003, 983–987.

49 Gross 2001, 29–41.

50 Möller 1987, Taf. 60–62.

LITERATUR

AMENT 2005

H. Ament, Der Beitrag der frühmittelalterlichen Grabfunde von Nieder-Erlenbach (Stadt Frankfurt a. M.) zur Kenntnis der Gräberfelder vom Typ Hemmingen. In: C. Dobiak (Hrsg.), *Reliquiae Gentium*. Festschrift für Horst-Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag. Teil 1. Internat. Arch. Studia Honoraria 23 (Rahden/Westf. 2005) 1–7.

BENNER U. A. 2009

M. Benner/F. Damminger/S. Hesemann, Auf der Suche nach den siedlungsgeschichtlichen Wurzeln Heidelbergs: Ausgrabungen in der Wüstung Berghheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 2009, 227–232.

BERNHARD 1984/85

H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34–120.

BRIESKE 2014

V. Brieske, Völkerwanderungszeitliche Stützarmfibeln mit stabförmigem Bügel und Rechteckfuß. Überlegungen zur Typologie und Verbreitung eines Statussymbols. In: H.-O. Pollmann (Hrsg.), *Archäologische Rückblicke*. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 254 (Bonn 2014) 219–236.

BRULET 2010

R. Brulet, La céramique craquelée bleutée du Bas-Empire. In: R. Brulet/F. Vilvorder/R. Delgague, *La céramique Romaine de la Gaule du Nord*. Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion (Tournhout 2010) 394–401.

CHRISTLEIN 1974

R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1 (Heidelberg 1974).

DAMMINGER/GROSS 2013

F. Damminger/U. Gross, Von der Spätantike bis zur Stadtgründung. In: M. Mertens, *Stadttopographie Bundesrepublik Deutschland*. Kulturdenkmale Baden-Württemberg Bd. II.5.1 (Ostfildern 2013) 53–58.

FUNDBERICHTE 1998

Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998 (Fundschau).

GROSS 1991

U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

GROSS 2001

U. Gross, Zeugnisse aus schriftloser Zeit. Funde der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters in Wiesloch. In: *Wiesloch*. Beiträge zur Geschichte 2 (Ubstadt-Weiher 2001) 27–47.

GROSS 2003

U. Gross, Alt – aber nahezu unbekannt. Funde des frühen Mittelalters aus Edingen, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 983–989.

GROSS 2005

U. Gross, Rotgestrichene Ware – ein keramisches Bindeglied zwischen Antike und Frühmittelalter. Arch. Nachr. Baden 71, 2005, 59–65.

GROSS 2009

U. Gross, Anzeichen für vor- und ältermerovingische Siedlungstätigkeit im Bereich der Wüstung Botzheim, Gemarkung Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 30, 2009, 248–272.

GROSS 2011

U. Gross, Neufunde aus der Wüstung Botzheim bei Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis – Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte am Unteren Neckar. In: J. Drauschke/R. Prien/S. Ristow (Hrsg.), *Untergang und Neuanfang*. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. 3: Siedlungsarchäologie (Mannheim, 13.–14. Mai 2008). 4: Militaria und Verteidigungsanlagen (Detmold, 1. September 2009). Stud. Spätantike u. Frühmittelalter 3 (Hamburg 2011) 17–36.

GROSS 2014

U. Gross, Seltene Keramikfunde der Spätantike am nördlichen Oberrhein. Fundber. Baden-Württemberg 34/2, 2014, 335–340.

GROSS 2015

U. Gross, Beiträge zur spätantiken und frühmittelalterlichen Keramik in Südwestdeutschland: Keramikproduktion des 5. Jhs. im Neckarmündungsraum? Beobachtungen an Funden aus der Wüstung Botzheim bei Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Heidelberg 2015). <https://doi.org/10.11588/art-dok.00003677> (16. 03. 2018).

GROSS 2016

U. Gross, Was die Gräber versprechen – und die Siedlungen (nicht) halten: Zum Vorkommen plastisch verzierter Keramik im Neckarmündungsraum und in der Vorderpfalz. In: U. Koch (Hrsg.), *Reihengräber des frühen Mittelalters – nutzen wir doch die Quellenfülle!* Tagung 17.–19. Februar 2015 Mannheim. Mannheimer Geschbl. Sonderveröff. 8 = Forsch. Spätantike u. Mittelalter 3 (Remshalden 2016) 271–278.

HAGENDORN 1999

A. Hagendorn, Die Villa rustica von Großsachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis. Ein römischer Gutshof im Spiegel seiner zentralen Gebäude. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1999).

HOFFMANN 1971

B. Hoffmann, Reliefverzierte Sigillata aus dem römischen vicus von Heidelberg. Unpubl. Magisterarb. (Univ. Heidelberg 1971).

JÄGER 2013

S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz. Unpubl. Diss. (Univ. Heidelberg 2013).

KASCHAU 1976

B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach II. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972. Schr. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 2 (Sigmaringen 1976).

KOCH 2007

U. Koch, Gemarkung – Siedlung – Gräberfeld. Siedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor

der Stadtgründung I, 2 (Regensburg 2007) 16–33.

KRAFT 2008

H. P. Kraft, An der grünen Grenze des Römischen Reiches: neue Funde aus der Spätantike im Neckarmündungsgebiet. Mannheimer Geschbl. N. F. 16, 2008, 137–141.

MÖLLER 1987

J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im Südmainischen Hessen (Starkenburger). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (Wiesbaden 1987).

PROBST 1998

H. Probst, Ladenburg und der Lobdengau in der fränkischen Zeit. Vom 6. bis zum 9. Jahrhundert. In: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg: aus 1900 Jahren Stadtgeschichte* (Ubstadt-Weiher 1998) 291–348.

ROTH-RUBI 1991

K. Roth-Rubi, Der Runde Berg bei Urach IX: Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg. Schr. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 15 (Sigmaringen 1991).

SCHREG 1999

R. Schreg, Die alamannische Besiedlung des Geislinger Talkessels (Markungen Altenstadt und Geislingen, Stadt Geislingen a. d. Steige, Lkr. Göppingen). Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 385–617.

SCHREG 2006

R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006).

STEMMERMANN 1938

Ph. Stemmermann, Ein Alamannenfriedhof von der Reichsautobahn bei Heidelberg-Kirchheim. Bad. Fundber. 14, 1938, 73–82.

STORK 1989

I. Stork, Der große römische Gutsbetrieb von Bietigheim „Weilerlen“, Stadt Bietigheim – Bissingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 1989, 174–182.

TRAUTZ 1953

F. Trautz, Das untere Neckarland im frühen Mittelalter. Heidelberger Veröff. Landesgesch. u. Landesde. 1 (Heidelberg 1953).

UNVERZAGT 1919

W. Unverzagt, Terra sigillata mit Rädchenverzierung. Mat. röm.-german. Keramik 3 (Frankfurt a. M. 1919).

WIECZOREK 2007

A. Wiczorek, Zur Besiedlungsgeschichte des Mannheimer Raumes in der Spätantike und Völkerwanderungszeit. In: H. Probst (Hrsg.), *Mannheim vor der Stadtgründung I*, 1 (Regensburg 2007) 282–309.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1: U. Gross (nach Schreg 1999). – Abb. 2, 1: Foto Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Karlsruhe (B. Hausner). – Abb. 4, 1–2: Foto Kurpfälzisches Museum Heidelberg (E. Kemmet). – Abb. 7, 1: Zeichnung Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (rem) (U. Lorbeer). – Abb. 7, 2: Foto rem. – Sonstige Abb. Autor.

AUTOR

Dr. Uwe Gross
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Esslingen
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen am Neckar
uwe.gross@rps.bwl.de

ABSTRACT

The time around 500 marks the strongest caesura in the settlement history from the last two millennia in southwest Germany. Nevertheless, some sites are known, that provide findings possible indicating settlement

continuity into the Early Middle Ages. In the Neckar estuary region this concerns the discussed medieval deserted sites of “Botzheim” near Ladenburg, “Hermshheim” near Mannheim-Seckenheim and “Bergheim” in Heidelberg (all Rhein-Neckar-Kreis).